

Vorbereitung

Mit dem Gedanken irgendwann ins Ausland zu gehen hatte ich schon ziemlich lange gespielt. Aber wie sagt man so schön? Irgendwann ist nur eine schöne Umschreibung für nie.... und dabei wollte ich es nicht belassen.

Frankreich gefiel mir schon immer. Vor allem die Atlantikküste war das Ziel vieler Urlaube mit meiner Familie. Den Norden hingegen kannte ich noch nicht. Als ich dann mit einer Freundin einen Französischkurs anfang (und merkte, dass das Schulfranzösisch doch noch nicht so eingerostet war...), spielte ich immer mehr mit dem Gedanken, es einfach mal zu wagen. Noch mehr motiviert durch positive Erfahrungen einiger Freunde reichte ich meine Bewerbungsunterlagen, zunächst nur für 6 Monate (daraus wurden dann 10), bei Frau Bargsten (ehemalige Auslandskoordinatorin) ein. Im Sommer kam die Zusage und die Aufregung wuchs – ebenso die Papierstapel mit lauter Organisatorischem für Uni, Wohnungskündigung in Hannover, Auslandskrankenversicherung etc. pp.

Durch das Kurssystem in Rouen durchzusteigen war keine leichte Übung. Denn obwohl ich Französischleistungskurs in der Schule hatte, waren mir viele Wörter nicht geläufig und die Internetseite war wenig überarbeitet. Ich traf mich mit zwei anderen Mädchen, die auch nach Rouen gingen, um die Unterlagen durchzusprechen und Frau Bargsten stand mit Rat und Tat zur Seite.

Ich begann mit der Wohnungssuche in Rouen und stellte bald fest, dass diese nicht so leicht war, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Nach vielen Absagen und nicht beantworteten Anfragen entschied ich mich Anfang August (die Zeit wurde knapp) für eine Sechser-WG in Saint Etienne du Rouvray, ein bisschen außerhalb von Rouen.

Und plötzlich war es Ende August, und da hieß es schon Sachen packen, aus meiner WG ausziehen, Freunde verabschieden und das Auto beladen, denn glücklicherweise hatten meine Eltern angeboten, mich nach Frankreich zu bringen.

Ankunft und erste Wochen

Nach ungefähr neun Stunden Fahrt kamen wir abends in Rouen an. Ein bisschen erstaunt war ich schon, als ich sah, dass um 23h der Bahnhof und die Metrostation abgeschlossen wurden – sollte doch meine WG besonders gut mit der Metro erreichbar sein, wie mein Vermieter mir versichert hatte... Am nächsten Morgen ging es dann in meine WG. Und ich stellte fest: Saint Étienne du Rouvray ist wirklich weit draußen im Rive Gauche und nicht besonders schön. Viele Hochhäuser, wenig grün, ein wenig schmucklos. Die Wohnung hingegen war schön, meine Mitbewohner nett und mein Vermieter geduldig und hilfsbereit, obwohl ich viele Vokabeln zu Stromrechnungen, Internet, Haushaltsgeräten und Küchenausstattung nicht verstand. Ich wohnte nur mit Franzosen zusammen und verstand anfangs nur die Hälfte – aber sie waren sehr nachsichtig und innerhalb kürzester Zeit hatte ich meinen Wortschatz um viele Wörter erweitert.

Bürokratie 1.0 : Eröffnung eines Bankkontos, Handyvertrag, Busfahrkarte, Caf, Carte jeune

Zu allererst: Am besten man hat immer eine Kopie seines Personalausweises, die Kopie des Mietvertrages (ganz wichtig) und Passfotos dabei.

Die erste Hürde war die Eröffnung eines Bankkontos. Denn für einen Handyvertrag, die Caf (eine Art Wohngeld) und für die Bezahlung der Praktika im Krankenhaus ist dies obligatorisch. Ich entschied mich für die LCL-Bank. Hier besteht die Möglichkeit eines kostenlosen Online-Bankingzugangs, den gibt es bei einigen anderen Banken nicht. Als Karte ist es besser eine Master- oder Visakarte zu wählen und keine Maestrokarte. Wichtig für die Eröffnung des Kontos ist, einen Nachweis mitzubringen, dass man eine Wohnung in Frankreich hat. Das heißt entweder einen

Stromvertrag auf den eigenen Namen oder eine Bestätigung vom Vermieter, dass man in seiner Wohnung wohnt.

Nächste Etappe war der Abschluss eines Handyvertrags. Ich entschied mich für einen Vertrag für 19,99 € bei Bouygues Telecom, mit dem ich auch kostenlos ins deutsche Festnetz telefonieren konnte. Den Vertrag habe ich direkt im Bouygues Shop unterzeichnet und auch hier hatten alle Verständnis für mein noch nicht sehr gutes Französisch.

Meine Carte Astuce für die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel erhielt ich im Astucebüro am Théâtre des Arts in der Innenstadt. Es gibt sowohl eine Monatskarte als auch eine Jahreskarte. Die Monatskarte lädt man jeden Monat an den Haltestellen des TEORs auf. Der ermäßigte Tarif für unter 26jährige liegt bei ca. 26€ pro Monat und als Medizinstudent kann man sich die Hälfte von der Universität zurückerstatten lassen.

Vom SNCF, der französischen Bahn, gibt es eine Ermäßigungskarte für Leute bis 27. Diese kostet ca. 50€ und lohnt sich sehr schnell. Damit hat man bis zu 50% Ermäßigung auf Fahrten mit dem Zug und kommt auch in letzter Minute noch günstig nach Paris. Die Beschaffung ist relativ simpel und geht ausnahmsweise mal schnell und ohne viel Aufwand am Bahnhof.

Und zu guter Letzt die Caf... Zunächst, es ist wunderbar, dass es diesen finanziellen Wohnungszuschuss auch für Auslandsstudenten gibt, denn das Leben in Frankreich ist teurer als in Deutschland. Dennoch: ich habe selten eine so schlechte Organisation erlebt. Den Antrag kann man online stellen, anschließend ist die Einreichung diverser Dokumente nötig. Dazu zählen der Personalausweis, ein RIB (relevé d'identité bancaire = Bankverbindung), Krankenversichertenkarte, internationale Geburtsurkunde (ganz wichtig auch für die Stages im Krankenhaus!) sowie die Attestation de loyer, die der Vermieter ausstellen muss. Allerdings sind diese Angaben keinesfalls mit Gewähr, denn mal werden noch mehr Dokumente verlangt und mal nicht. Außerdem verschwinden auch viele schon eingereichte Unterlagen spurlos, sodass sich die Zeit zwischen Antragstellung und erster Zahlung lange hinziehen kann. Am Besten man geht einfach persönlich vorbei und fragt nach, manchmal finden sich dann auch Unterlagen wieder an... Aber der Aufwand lohnt sich: für ein WG-Zimmer erhält man knapp 100 €, für ein Studio um 200 €.

Vorlesungen, Stages und Prüfungen

Eine Woche später als geplant begannen die Vorlesungen. Im ersten Semester waren wir fünf, im zweiten sieben Erasmusstudenten. Ich begann mit den Fächern Neurologie und Psychiatrie/Suchtmedizin aus dem fünften Jahr. Am Anfang muss man sich damit abfinden, dass man fast nichts versteht. Es gibt häufig weder Mikrofon noch Präsentation und die Professoren scheinen Abkürzungen zu lieben. Diese entsprechen leider keinesfalls den deutschen, was das ganze sehr schwierig macht. Eine große Hilfe war die Liste der abréviations en médecine von Wikipedia. Die Vorlesungen in Frankreich dauern häufig bis zu vier Stunden ohne Pause. Normalerweise handelt es sich dabei nicht um die klassischen Vorlesungen wie in Deutschland, sondern vielmehr um die Beantwortung und Bearbeitung klinischer Fälle oder MC-Fragen. Dementsprechend sollte man sich vor der Vorlesung mit dem Thema auseinander gesetzt haben, um folgen und mitarbeiten zu können, denn der Unterricht ist sehr interaktiv. Allerdings lässt die Organisation oft sehr zu wünschen übrig. Kurse fallen aus oder werden verlegt und uns Erasmusstudenten in den E-Mailverteiler aufzunehmen, klappte bis zum Ende nicht. Dennoch kommt man auch hier schnell in die Sprache hinein oder fragt seinen Nachbarn. Nicht ganz uninteressant zu wissen: die Teilnahme an den Vorlesungen ist freiwillig.

Verpflichtend hingegen sind die Stages. Nach sieben Wochen Vorlesung wählte ich ein ebenfalls siebenwöchiges Stage in der Neurologie. Man arbeitet auf Station als so genannter Extern und kümmert sich um Patientenpapiere, telefoniert, vereinbart Termine, untersucht Patienten, macht Aufnahmegespräche und nimmt an der Visite teil. Normalerweise hat jeder Extern eigene Patienten, für die er verantwortlich ist. Als Erasmusstudent durfte ich aber am Anfang mit anderen Externs mitgehen, mir wurde alles genau erklärt und ich habe mich gewundert, wie schnell ich in den

Krankenhausalltag hineingekommen bin. Gerade die Gespräche am Telefon sind anfangs eine große Herausforderung, aber mit der Zeit klappt auch das. Reguläre Arbeitszeit für mich war von 8h30 bis 17h, allerdings kommt es auch vor, dass man länger bleiben muss. Deshalb sollte man früh genug anfangen für die Klausuren vor Weihnachten zu lernen.

Die erste Klausur war Psychiatrie/ Suchtmedizin. Die Klausuren werden auf Tablets geschrieben und beinhalten MC-Fragen mit Mehrfachauswahl und klinische Fälle, sogenannte cas progressives. Wir Erasmusstudenten durften ein Wörterbuch benutzen, hatten aber nicht länger Zeit. Die Klausuren sind anspruchsvoll, aber machbar. Für die Prüfung wird man einen halben Tag vom Stage freigestellt. Neurologie konnte ich nicht als schriftliche Prüfung machen, weil ich nicht das gesamte Modul schreiben wollte. Die mündliche Prüfung war im Januar und sehr gut machbar.

Nach einigen Monaten in Frankreich entschied ich mich meinen Aufenthalt von geplanten sechs auf zehn Monate zu verlängern. Ein paar Telefonate und E-Mails waren nötig und der Verlängerung stand nichts mehr im Wege. Dennoch war ich für die Extramonate als No-Grant-Studentin in Rouen, habe also kein Fördergeld erhalten. Wer also am Anfang schon zweifelt ob ein oder zwei Semester: Entscheidet euch für zwei. Die Zeit geht unglaublich schnell um und in 10 Monaten erlebt man einfach mehr, als in sechs.

Im zweiten Tertial belegte ich die Kurse Gynäkologie und Pediatrie und machte ein Stage in der Gynäkologie. Dieses Stage kann ich sehr weiterempfehlen, denn anders als in der Neurologie rotiert man zwischen den unterschiedlichen Stationen und lernt die verschiedenen Bereiche der Gynäkologie kennen. Im dritten Tertial belegte ich den Kurs Notfallmedizin. Dieses Modul wird im 4. und im 5. Jahr gelehrt, die ich parallel belegte. Ich entschied mich dafür, kein drittes Stage zu machen weil ich die Zeit in Frankreich auch dazu nutzen wollte, nationale und internationale Kontakte außerhalb des Krankenhauses zu knüpfen und zu intensivieren.

Bürokratie 2.0 : Neue Wohnung suchen, Stromvertrag, Caf...

Nach knapp zwei Monaten in Saint-Etienne du Rouvray entschloss ich umzuziehen. Links von der Seine (Rive Gauche) war ich ziemlich abgeschnitten vom lebendigen Rive Droite, ich brauchte 40 Minuten zur Uni und die letzte Bahn fuhr vor Mitternacht. Als dann noch zwei meiner Mitbewohner auszogen, machte ich mich aktiv an die Wohnungssuche auf leboncoin.fr. Ich schaute mir sowohl WGs als auch Studios an und war überrascht über die doch sehr unterschiedlichen Wohnungsgrößen im Vergleich zu Deutschland. Eine Ein-Zimmer-Wohnung mit 11 m² für knapp 300€ sucht man in Deutschland wohl vergeblich... Nach einiger Suche fand ich ein Studio in der Nähe vom Place du vieux marché. In Frankreich benötigt man sehr häufig einen Bürgen als Absicherung für die Mietzahlung, in meinem Fall waren das meine Eltern. Ich musste einen Bürgschaftsvertrag von meinen Eltern unterschreiben lassen und diesen mit diversen anderen Unterlagen (Arbeitsvertrag, Einkommen, Versicherung...) meinem Vermieter aushändigen.

Einen Stromvertrag beim EDF abzuschließen, ist relativ simpel: anrufen, Fragen beantworten und einige Klicks im Internet zur Eröffnung des espace client.

Bei der Caf musste ich angeben, dass ich umgezogen war und dafür ein neues Dossier einreichen. Da leider mein Antrag für die erste Wohnung noch nicht abschließend behandelt worden war, sorgte dies dort für sehr viel Verwirrung, sodass letztendlich erst einen Monat vor meiner Abreise sämtliche Angaben und Zahlungen korrekt geregelt waren. Aber keine Panik, am Ende klappt schon alles.

Für die Adressänderung bei der Bank benötigte ich eine Stromrechnung auf meinen Namen vom EDF, sämtliche anderen Adressänderungen gestalteten sich unkompliziert.

Alltag und Freizeit

Direkt zu Anfang habe ich mich beim SUAPS, dem Unisport, eingeschrieben. Man meldet sich für einen oder mehrere Kurse an und zahlt 21€ im Jahr pro Sportart. Das ist relativ günstig, denn für ein Fitnessstudio kommt man schnell auf 50€ im Monat plus teilweise sehr hohe Aufnahmegebühren.

Zudem habe ich bei Couchsurfing eine Gruppe für Wanderungen in der Region gefunden, eine gute Möglichkeit Leute kennenzulernen und ein bisschen in die Natur zu kommen. Denn grüne Flächen sind in Rouen relativ rar. Dennoch ist die Stadt nicht zu unterschätzen. Rouen ist eine sehr schöne mittelalterliche Stadt mit alten Häusern, kleinen Sträßchen und sehr vielen Kirchen. Die Université de Médecine et Pharmacie liegt im Zentrum, die Hauptuniversität etwas außerhalb in Mont Saint Aignan. Das Leben spielt hier eher Rive Droite, also rechts von der Seine. Besonders bekannt ist Rouen für seine Kathedrale Notre Dame in der Mitte der Innenstadt. Von Juni bis Mitte September gibt es ein Beleuchtungsspektakel der Kathedrale, welches wirklich schön ist. An der Seine kann man sehr gut laufen gehen, nah an der Université de Médecine et Pharmacie ist die Côte Saint Cathérine, ein Aussichtspunkt mit einem wunderbaren Blick auf die Stadt. Am Wochenende gibt es am Place Saint Marc einen großen Markt mit Flohmarkt (sehr zu empfehlen für allerlei Dinge, von denen man noch nicht wusste, dass man sie braucht...). Wagt man sich nach Rive Gauche, befindet sich dort der Jardin des Plantes, ein botanischer Garten. Zwischen Rive Gauche und Rive Droite liegt die Île Lacroix, eine Insel in der Seine, wo man Volleyball spielen, picknicken oder ins Schwimmbad gehen kann.

Mit dem Zug kommt man in 1 ½ Stunden nach Paris, auch zum Meer ist es nicht weit. Zusammen mit einigen Freunden bin ich ein bisschen durch Frankreich gereist und war unter anderem im Süden und im Val de Loire. Mit der Carte jeune ist das Zugfahren günstiger, außerdem ist es von Vorteil sich einen Account bei Blablacar zuzulegen, wenn man noch keinen hat. Die Nutzung von Mitfahrgelegenheiten ist sehr verbreitet und ich habe nur gute Erfahrungen gemacht.

In Frankreich ist der Eintritt in Museen für Studenten und Leute unter 26 größtenteils kostenlos. Von der Universität kann man sich dreimal eine Carte Culture ausstellen lassen. Das sind 5€-Wertmarken, die man für bestimmte kulturelle Veranstaltungen und das Omnia Cinéma benutzen kann.

Ich meldete mich noch für einen Französischkurs an der Uni an, der für ausländische Studenten angeboten wird. Am Ende wird eine Klausur geschrieben und ein Zertifikat ausgestellt.

In der Uni und beim Sport hatte ich viel mit Franzosen zu tun, es ist aber um einiges schwieriger mit Landsleuten in Kontakt zu kommen, als mit Erasmusstudenten.

Die Abende verbrachte ich meistens mit anderen Erasmusstudenten. Am Anfang gab es Stadtführungen und Kneipenabende, wo man mit Vielen in Kontakt kommt und Rouen ist so klein, dass man sich immer irgendwo trifft. In Frankreich schließen die Bars um 2 Uhr, Diskos sind aber länger auf. Während die öffentlichen Transportmittel tagsüber oft fahren, ist es nachts schwierig mit Bus und Bahn von A nach B zu kommen. Wohnt man in der Stadt, läuft man aber eigentlich nie länger als 20 Minuten. Es ist somit sehr von Vorteil in der Innenstadt zu wohnen!

Letzte Wochen und Abreise

Ich bin Anfang Juli zurück nach Deutschland gekommen. Damit reiste ich verhältnismäßig spät ab, war aber nicht die Letzte. In den anderen Studiengängen werden die finalen Klausuren teilweise schon im Mai geschrieben, sodass Ende Mai die erste Abfahrtschwelle kommt. Meine letzte Klausur in Notfallmedizin schrieb ich Mitte Juni, so hatte ich noch zwei Wochen um alles Bürokratische zu regeln und den Sommer in und außerhalb von Rouen zu genießen. Für WG-Zimmer und möblierte Studios liegt die Kündigungsfrist normalerweise bei einem Monat. Für den Handyvertrag gibt es je nach Anbieter unterschiedliche Fristen. Mietet man ein Studio an, ist es wichtig, auch den Vertrag beim EDF zu kündigen, dies geht sowohl telefonisch, als auch im Internet ohne einzuhaltende Frist. Für die Schließung des Kontos bei der LCL musste ich einen Brief schreiben. Bei anderen Banken ist es allerdings notwendig persönlich zu kommen. Man sollte sich später auf jeden Fall vergewissern, ob das Konto wirklich geschlossen wurde. Das war bei mir nämlich nicht auf Anhieb der Fall...

Für die Aushändigung von Learning Agreement, Transcript of Records und Letter of Confirmation sollte man ein bisschen Zeit einplanen. Dann steht man nicht unter Zeitdruck, wenn noch ein Dokument fehlt oder das Unterschreiben länger dauert.

Fazit:

Für mich war die Teilnahme am Erasmusprogramm eine sehr gute Erfahrung. Ich habe mein Französisch verbessert und viele Menschen und Kulturen kennengelernt. Durch die Stages im Krankenhaus habe ich viele Eindrücke in den Alltag auf Station bekommen, die Teilnahme an den Vorlesungen hat mir Einblicke in ein anderes Lehrsystem ermöglicht. Ich weiß jetzt die gute Organisation in Deutschland sehr zu schätzen.

Die Erfahrung, mich allein in einem fremden Land zurechtzufinden, hat mich persönlich gestärkt. Ich empfehle Jedem diese Möglichkeit zu nutzen.

Manchmal muss man einfach seine Wohlfühlzone verlassen und ins kalte Wasser springen. Entspannt bleiben, wenn alles anders läuft, als geplant.

Es wird schon alles gut werden.